

Ersteinst  
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.  
Abonnementpreis pro Quartal:  
durch die Post bezogen 1 Mk. 25 Pf. ercl. Bestellgebühr,  
frei in's Haus 1 Mk. 50 Pf.  
Abonnements werden von sämtlichen Post-Anstalten,  
Briefträgern u. den Agenten im Kreise angenommen.

# Teletower

Inserate  
werden in der Expedition:  
Berlin W., Potsdamer Straße 26b,  
sowie in sämtlichen Annoncen-Bureaux und den  
Agenturen im Kreise angenommen.  
Preis  
der einfachen Petitzeile oder deren Raum 20 Pf.

# Kreis-



# Blatt.

Expedition: Berlin W., Potsdamerstr. 26b.

Fernsprech Anschluß: Amt VIII. Nr. 671.

Nr. 93.

Berlin, Dienstag, den 12. August 1890.

34. Jahrg.

## Amthches.

Berlin, den 4. August 1890.

Seitens der Königlich-Intendantur des III. Armeekorps sind an Vergütung für gelieferte Marschjournee für Monat Mai 1890 zur Zahlung angewiesen worden:

für die Stadtgemeinde Zossen 122,23 Mk.  
Gemeinde Gussow 112,95

Den Magistrat zu Zossen, sowie den Gemeinde-Vorstand zu Gussow ersuche ich, die Untervertheilung dieser Beträge an die einzelnen Empfangs-Berechtigten zu bewirken.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.  
Stubenrauch, Landrath.

Berlin, den 8. August 1890.

Der Herr Kreisphysikus, Professor Dr. Fall tritt am 11. August d. J. einen sechswochenlichen Urlaub an und wird während dieser Zeit von dem Herrn Bezirksphysikus Dr. Granier Alte Jakobstraße 92 hietelbst, vertreten.

Der Landrath.  
Stubenrauch.

## Nichtamtliches.

### Die deutsche Besitzergreifung von Helgoland und Kaiser Wilhelms Besuch auf der Insel.

Helgoland ist deutsch. Am Sonnabend hat Staatssekretär v. Bötticher im Namen des Kaisers und als Vertreter des Reichskanzlers von der Insel Besitz ergriffen. Mit allseitiger Sympathie ist dieser bedeutende Akt begleitet, von dem wir hoffen, daß er auch für die Sicherheit und den Schutz des Reiches von Vorteil sein wird. Herr v. Bötticher trat in Begleitung der deutschen Kriegsschiffe „Victoria“ und „Pfeil“ an der Landungsbrücke, wo er von dem englischen Gouverneur Barlow, britischen Offizieren, dem Geistlichen und dem Arzt der Insel unter Salutsschüssen begrüßt wurde, ein. Alle Herren begaben sich sodann nach dem Regierungsgebäude, wo der britische Gouverneur mit bewegter Stimme die Bestimmungen des deutsch-englischen Vertrages verlas, nach welchem Helgoland in deutschen Besitz übergeht. Dann trat eine feierliche Stille ein, allein vom Wogenprall unterbrochen. Herr von Bötticher trat an den Flaggenmast und sprach mit lauter, der anwesenden Volksmenge deutlich vernehmbarer Stimme:

„Auf Grund des Vertrages Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien und meines erhabenen Kaisers übernehme ich im Auftrage meines Monarchen die Verwaltung der Insel, die sich unter der weisen und gerechten Regierung Ihrer britischen Majestät wohlbehalten hat, hoffend, daß das Wohlergehen der Bewohner unter dem mächtigen Schutze meines erhabenen Herrn zu weiterer Blüthe gelange. Ich übernehme hiermit die Verwaltung dieser deutschen Insel.“

Aufschend stieg die schwarz-weiß-rote Fahne in die Luft, und als das Tuch sich im Winde blähte, brach ein donnernder Hochruf los, in den sich die Geschüßsalven der Kriegsschiffe mischten. Die ganze Versammlung sang dann das „Deutschland, Deutschland über Alles!“ Der Staatssekretär v. Bötticher brachte ein Hoch auf die Königin von England aus, während Gouverneur Barlow auf das Wohlergehen des deutschen Kaisers ein Hoch ausbrachte. Nunmehr marschierte die britische Ehrenwache zur Küste, während die deutschen Seeleute ans Land kamen und die Posten übernahmen. Der neue Gouverneur und der kaiserliche Kommissar traten ihre Stellen an und auch in Post und Telegraphie begann der deutsche Dienst. Da hierfür alle Vorbereitungen getroffen waren, so war die Uebernahme schnell beendet. Nach einem vom Staatssekretär v. Bötticher gegebenen Diner schiffte sich der britische Gouverneur unter Salutsschüssen des deutschen Geschwaders ein, die Engländer hatten die Insel geräumt. Zugleich wurden die (unter Rundschau) erwähnten Erlasse des Kaisers und des Reichskanzlers angehängt. Die Versicherung, daß die bisherigen Sitten möglichst geschont werden sollten, machte bei der Bevölkerung den besten Eindruck.

Zum ersten Male hat die Insel Helgoland einen deutschen Kaiser auf ihren trostigen, vom Wogenprall umbrachten Felsen gesehen, herzlich war der Gruß, der dem Herrscher aus dem Munde von Tausenden entgegenklang, herzlich der Dank des Monarchen, welcher das altberühmte Eiland für Deutschland zurückgewonnen. Beide Theile werden mit einander zufriedener sein. Das deutsche Helgoland erst hat der deutsche Kaiser betreten. Am Flaggenmast flatterte am Sonntag allein das schwarz-weiß-rote Banner, am selben Plage, den so lange die englische Flagge inne gehabt. Eine große Menschenmenge war vom Festland herübergekommen, dem Kaiserbesuche beizuwohnen, und im Hafen der Insel lagen die schweren Panzerschiffe des deutschen Manövergeschwaders unter Admiral Deinhardt, alle mit Flaggen geschmückt. Auch das Seebataillon war aus Wilhelmshaven herübertransportirt, und so war auf und um der Insel

eine fast dreitausend Mann starke deutsche Kriegsmacht mit weit über hundert Geschützen versammelt. Die Ausschmückung der Insel konnte der Natur nach hauptsächlich nur aus Flaggen Schmuck bestehen; was war auch neben der großartigen Naturgenie noch viel zu schaffen? Die Landungsbrücke war mit deutschen und Helgoländer Fahnen verziert, Fischerboote, Nege und Fischereigeräthschaften waren geschmackvoll aufgebaut, aber auch einige Ehrenpforten fehlten nicht. So ging der Auszug die Treppe hinauf, welche Unterland und Oberland der Insel verbindet, und setzte sich oben fort. Tausende von Menschen bewegten sich auf dem engen Raum, alle erwartungsvoll dem großen Moment entgegensehend. Endlich nahm das Seebataillon mit Musik und Fahne am Landungsplage Aufstellung, Staatssekretär von Bötticher, die Regierungsbehörden, das Offiziercorps nahmen dort Aufstellung, die „Hohenzollern“ mit der folgenden Korvette „Grene“ war in Sicht gekommen und dampfte nun rasch heran. Kaiser Wilhelm II. stand in großer Marineuniform auf der Kommandobrücke, schon von Weitem sichtbar, von tausendstimmigem, endlosem, sich immer wieder erneuerndem Jubel begrüßt. In das Hurrahrufen mischte sich der dumpfe Doaner der Schiffsgeschütze. Der Willkommengruß verstärkte sich noch bei der Landung. Gebräunt und wohlwollend, mit kräftigem stolzen Schritt, ging der Monarch zunächst die Front der Ehrenwache entlang, begrüßte dann den Staatssekretär und nahm den Willkommen der neuen Helgoländer Behörden entgegen. Eine Schaar von zwölf jungen Helgoländermädeln in der alten Nationaltracht, im rothen, gelbbordierten Rock, seidener Taille und Schürze, seidener Halsstuch, geflickter Kappe mit Spitzen und langen seidnen Bändern, weißen langen Handschuhen, echte friesischen Gestalten, überreichte dem Kaiser Blumen, der mit herzlichen Worten dankte. Nunmehr schritt der Kaiser, von der Schuljugend mit dem Gesänge des „Heil Dir im Siegerkranz“ empfangen, in das Taufende aus dem Publikum einstimmten, die Treppe nach dem Oberland empor, die Truppen folgten, dann Helgoländer und Publikum, und mit dem Ausblick auf die unendliche braune See wurde am Leuchthurm ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, der alle Theilnehmer unendlich bewegte. Der Kaiser stand, Allen sichtbar, allein da, auf seinem Sabel gestützt, ringsherum Offiziere, Seelente, Bevölkerung. Nach dem Gottesdienste verlas der Staatssekretär von Bötticher eine kaiserliche Proklamation, welche den Bewohnern den Regierungswechsel, kaiserlichen Schutz und die Wahrung ihrer alten Rechte verkündigt. Unter Kanonendonner und den Klängen der Nationalhymne wurde unter unendlichem Jubel ein Hoch auf den neuen Herrn von Helgoland ausgebracht. Im Regierungssaale fand alsdann eine Festtafel und der Empfang einer Helgoländer Deputation statt. Bei beiden Gelegenheiten sicherte der Monarch den Insulanern seine volle Fürsorge zu. Der Kaiser hat sich auf die Helgoländer einen außerordentlich tiefen Eindruck gemacht. Unter dem Salut der deutschen Kriegsschiffe erfolgte die Weiterreise des Kaisers nach Wilhelmshaven und von da nach Berlin. — Allen Feierlichkeiten wohnte die in Helgoland zur Air anwesende Großherzogin von Weimar bei. Weiter wird noch berichtet; Anwesend waren ferner der kommandirende General von Leschnitz aus Altona, Kontre-Admiral Hollmann, Vize-Admiral Paschen. Der Kaiser reichte allen Helgoländern, die ihn beim Empfange begrüßten, die Hand. Als der Monarch sich dem Plage nahte, auf welchem der Gottesdienst abgehalten werden sollte, blies das am Plage stationirte Musikcorps Fanfare. Dem Gottesdienste, welchen Marine-Oberpfarrer Langfeld abhielt, lag der Tert Jesajas Kapitel 24, Vers 14 und 15, zu Grunde. Darauf verlas Herr von Bötticher die Proklamation, welche den Helgoländern die Wahrung ihrer Rechte und Schutz im Glauben und Kirche zusichert. Dann trat der Kaiser vor und hielt eine Ansprache an die Truppen. Anknüpfend an den Tag bei Wörth sagte der Monarch, heute werde wieder ein Sieg gefeiert. Helgoland solle ein Bollwerk sein, wenn es Jemandem einfallen sollte, feindlich in die Nordsee eindringen zu wollen. Dann wurde die Kaiserstandarte und die Kriegsschiffe gehißt und es folgte die Parade. Bei dem Festmahl, welches folgte, trank der Kaiser auf eine glückliche Zukunft Helgolands. Die Deputation gab der Freude der Bevölkerung über die Wiedervereinigung mit Deutschland Ausdruck. Der Kaiser dankte herzlich und sprach die Zuversicht aus, die Helgoländer würden sich immer als gute Unterthanen des deutschen Kaisers erweisen, der ihnen seinen Schutz feierlich zugesichert. Bei der nach 3 Uhr erfolgenden Abreise war wieder eine Ehrenwache an der Küste aufgestellt. Der Kaiser reichte den Vertretern der Helgoländer zum Abschied sämtlich nochmals die Hand und verabschiedete sich freundlich von den zum Empfange erschienenen Herren und kehrte dann am Bord zurück. Unter stürmischen Hochrufen ging die „Hohenzollern“ in See. So endete der Kaiserbesuch. — Eine Befanntmachung des Staatssekretärs von Stephan kündigt die Errichtung eines deutschen Post- und Telegraphenamtes auf Helgoland an. Unter den Bewohnern herrscht lebhafteste Befriedigung und Genugthuung. Offenbar ist Jedermann mit dem Regierungswechsel einverstanden.

## Rundschau.

### Deutsches Reich.

— Kaiser Wilhelm hat am Freitag Abend die Insel Wight wieder verlassen und sich nach Helgoland begeben um den Bewohnern der Insel ihren neuen Herrscher zu zeigen. Nach kurzem Aufenthalt in Helgoland ist der Monarch über Wilhelmshaven nach Berlin gereist, wo heute, Dienstag, die große Parade des preussischen Gardekorps abgehalten wird. Schon am Dienstag Abend tritt der Kaiser seine Reise nach Rußland zur Bewohnung der dortigen Manöver an.

— Die Kaiserin Augusta Viktoria ist am Freitag Abend von Sahnitz auf Rügen wieder in Berlin angekommen. Am Sonnabend besuchte dieselbe die medizinische Ausstellung im Landes-Ausstellungspark und wohnte Nachmittags dem Abschiedsessen des ersten Garde-Regiments in Potsdam bei.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine kaiserliche Kabinettsordre welche die Verwaltung der Insel Helgoland bis auf Weiteres dem Reichskanzler zuweist und eine Befanntmachung des Lekters, wodurch der Kapitän zur See Geiseler zum Gouverneur, der Geheime Rath Wermuth zum Reichskommissar für Helgoland ernannt wird. Die Schriftstücke lauten:

„Auf Ihren Vortrag bestimme Ich, daß bis zur verfassungsmäßigen Regelung der Verhältnisse Helgolands im Wege der Reichsgesetzgebung die Regierung der Insel in meinem Namen, auf Grund der dort bestehenden Gesetzgebung und unter Schonung der vorhandenen Verwaltungsorganisation, durch den Reichskanzler geführt werden soll. An Bord meiner Yacht Hohenzollern den 9. August 1890. Wilhelm I. R. von Capri.“

„Auf Grund vorstehenden Allerhöchsten Erlasses ist die Verwaltung der Insel Helgoland und ihrer Zubehörungen unter meiner Oberleitung einem Seeeoffizier, welcher in dieser Eigenschaft den Titel Gouverneur von Helgoland“ führt, und einem Zivilbeamten, welchem der Titel „Kaiserlicher Kommissar für Helgoland“ beigelegt wird, übertragen. Der Geschäftskreis des Gouverneurs des Kaiserlichen Kommissars ist dahin abgegrenzt, daß dem Gouverneur die Verwaltung des Hafens, einschließlich der Hafenspolizei, die Verwaltung des Seezeichen- und Leuchtfeuerwesens, sowie aller sonstigen technischen Seesachen, dem Kaiserlichen Kommissar dagegen die übrige Zivilverwaltung, insbesondere die Verwaltung der Kommunal-, Polizeikirchen-, Schul-, Domänen-, Steuer-, und Zollsachen, die Verwaltung der Seebadeanstalt, sowie endlich die Rechtspflege obliegt. Die Verwaltung wird ebenso, wie die Rechtspflege bis auf Weiteres nach den zur Zeit auf Helgoland geltenden Rechtsnormen im Namen Sr. Majestät des Kaisers geführt. Die bisherige Zuständigkeit der Behörden bleibt im Uebrigen unverändert.“

— Ueber den Kaiserbesuch in England und dessen besondere politische Folgen veröffentlicht die Berliner „Post“ folgende Zeilen:

„Wie der Besuch des deutschen Kaisers in Osborne im vorigen Jahre der Ausgangspunkt für das englisch-deutsche Abkommen war, wie auf dieses der Besuch des Prinzen von Wales und die großartige Aufnahme desselben in Berlin nicht ohne Einfluß war, so geht in den Kreisen des auswärtigen Amtes das Gerücht, daß die jetzige Anwesenheit des Kaisers in Schloß Osborne nicht ohne politische Bedeutung sein dürfte, daß zwischen ihm, der Königin, dem Prinzen von Wales und Lord Salisbury Verhandlungen stattfanden, deren Resultate die Welt vielleicht nicht weniger überraschen dürften, als der deutsch-englische Kolonialvertrag.“

— Dem nächsten preussischen Landtage werden drei hochbedeutende Gesetz-Entwürfe unterbreitet werden: Gesetzentwurf, betreffend Selbsteinschätzung bei der Steuerveranlagung, ein Gesetzentwurf betreffend die Einführung einer Landgemeindeförderung und endlich ein Entwurf betreffend die Unterhaltung der Volksschule.

— Der neue sozialdemokratische Organisations-Entwurf, welcher auf dem bevorstehenden Parteitage in Halle berathen werden soll, läßt sich mit ein paar kurzen Worten kennzeichnen: die Arbeiter zahlen und parieren, die „Führer“ nehmen und kommandieren!

## Frankreich.

Wie die Kammer, so beschäftigt sich auch die „Académie de Médecine“ mit der für französische Vaterlandsfreunde so beunruhigenden Frage der schwachen Bevölkerungszunahme. Dr. Lagneau las in der gestrigen Sitzung dieser gelehrten Körperschaft einen langen Bericht über den erwähnten Gegenstand vor und gelangte zu einer Reihe von Vorschlägen, deren Annahme und Durchführung seiner Ansicht nach einen wohlthätigen Einfluß auf die Volksvermehrung haben würde. Die Formalitäten bei der Ehe-schließung sollen vereinfacht werden. Man soll Mädchen wurthamer gegen Verführung schützen, indem man das Alter, bis zu welchem ein Vergehen gegen die weibliche Tugend bestraft wird, vom 16. auf das 21. Lebensjahr erhöht. Der Verführer soll verpflichtet sein, seinem unehelichen Kinde eine Leibrente zu zahlen. Uneheliche Kinder, deren Vater unbekannt ist, sollen vom Staate erhalten werden. Die Mittel dazu soll eine hohe Steuer liefern, die Junggesellen von dreißig Jahren und darüber auferlegt werden soll. Gewisse Maßregeln, die Dr. Lagneau vorschlägt, um Krankheiten und Unfruchtbarkeit des weiblichen Geschlechts zu verhüten, eignen sich wegen ihrer allzu fachlichen Natur nicht zur Wiedergabe. Außerdem verlangt er Verkürzung der Militärdienstzeit, Begünstigung der Landbevölkerung, damit sie nicht nach der Stadt ziehe, Entwicklung der Kolonien und — Massen Naturalisation der Ausländer, wodurch Frankreich allerdings mit einem Schlag 1 115 224 Staatsangehörige mehr bekäme. Einige der vorgeschlagenen Maßregeln mögen einen kleinen Einfluß auf die Volkszunahme üben. Andere würden sicher unwirksam bleiben und man darf überhaupt bezweifeln, daß die Frage eine solche ist, die der Gesetzgeber lösen kann.

## Belgien.

— Eine von über 100 000 Arbeitern veranstaltete Demonstration zu Gunsten der Einführung des allgemeinen Wahlrechtes hat letzten Sonntag in Brüssel stattgefunden. Nach einem gewaltigen Umzuge wurden Beschlüsse in diesem Sinne gefaßt. Die Ruhe wurde im Allgemeinen nicht gestört.

## Amerika.

— Der Belagerungsstand in Buenos Ayres ist jetzt aufgehoben, Handel und Wandel kommt allmählich wieder in Aufschwung. Die Bürgerschaft beschloß eine Vertrauenskundgebung für die neue Regierung. Die Geldnoth ist aber ziemlich arg der Abschluß neuer Anleihen ist bisher nicht geglückt es soll daher weiteres Papiergeld fabrizirt werden.

## Aus der Verwaltung.

— (Landgemeindeförderung.) Nachdem die bereits vor längerer Zeit eingeleiteten Verhandlungen über die Verhältnisse der Landgemeinden und selbständigen Gutsbezirke in den sieben holländischen Provinzen der Monarchie ihren Abschluß gefunden haben, sind die Ergebnisse derselben im Laufe der letzten Monate in einer umfangreichen, mit mehrfachen Anlagen und statistischen Nachweisungen versehenen Denkschrift zusammengestellt worden. Diese Denkschrift über die Reform der Landgemeindeförderung in den genannten Landestheilen ist gegen Ende des vorigen Monats dem Staats-Ministerium vorgelegt worden, welches über die Grundzüge derselben nach Maßgabe dieser Denkschrift aufgestellten vorläufigen Entwurfs einer Landgemeindeförderung in Berathung getreten ist.

## Zur Arbeiterbewegung.

— In Cardiff dauert der große Strike aller Verkehrs-Arbeiter unverändert fort. Handel und Wandel, Post und Eisenbahnverkehr liegen total darnieder. In Chatam wurden zwanzig Bahnbeamte, welche den Dienst verweigerten, summarisch zu je 4 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Der Strike des Dienstpersonals der New York-Central-Hudson-River-Bahn dauert fort, doch läßt sich bereits erkennen, daß die Eisenbahngesellschaft die Oberhand behalten wird. Die Schnellzüge verkehren schon wieder, der Betrieb der Güterzüge ruht dagegen noch.

## Sanitätswesen.

— Die gegen Einschleppung der Cholera von den europäischen Regierungen angeordneten sanitätspolizeilichen Vorkehrungen haben ihren Zweck bis jetzt in wünschenswerthem Maße erfüllt. Ueberall hat man auf Personen und Waaren verdächtiger Provenienz, in erster Linie also spanischer Herkunft, ein wachsames Auge, untersucht, hält zurück, desinfiziert, kurz beobachtet alle von der Wissenschaft als zweckdienlich angegebenen Vorsichtsmaßregeln. Am umfassendsten ist der französische Grenzüberwachungsdienst eingerichtet, was sich durch den äußerst lebhaften Verkehr Frankreichs mit Spanien sowohl auf dem Land- als auf dem Seewege erklärt. Gegen den Orient sind die österreichisch-ungarischen Behörden unermüdetlich auf dem

Posten, wie denn die dortige Regierung sogar die Entsendung eines Arztes nach Suez zu dem einzigen Zweck angeordnet hat, die aus Afrika zurückkehrenden bosnisch-herzegowinischen Pilger einer genaueren sanitären Kontrolle zu unterziehen, ehe sie den Fuß wieder auf europäischen Boden setzen. Nach den neuesten Berichten von den orientalischen Cholera-schauplätzen scheint die Situation sich daselbst — in Mesopotamien und Kamaran am Rothen Meere — wenigstens nicht verschlimmert zu haben, insbesondere wird ein allgemeines Vorwärtren der Seuche nicht gemeldet. Nur darin aber würde eine eigentliche Gefahr zu erkennen sein, denn mit einzelnen gleichsam verstreuten Fällen, welche den Sanitätsbehörden gestatten, ihre Thätigkeit auf bestimmte Einzelobjekte zu konzentriren, dürfte man bald genug fertig werden; bis jetzt werden aber auch nicht einmal Einzelfälle aus irgend einem der mit den Cholera-gebieten grenzenden Ländern des europäischen Südostens gemeldet.

## Nachrichten aus dem Kreise und der Provinz.

X Teltow, 11. August.

Die Anmeldungen zu der großen Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft auf Tivoli in Berlin vom 21. bis 27. August mehren sich. Außer den bereits früher an dieser Stelle erwähnten Staatspreisen hat der Kreis Teltow 5 Preise zu je 100 Mk., der Niederbarnimer Kreis einen Preis von 100 Mk., die Gärtner im Osten Berlins einen von 100 und 50 Mk., die Schöneberger Gärtner einen von 100 Mk., die Steglitzer Gärtner einen von 60 Mk., die Gärtnerbörje einen von 100 und 20 Mk., der Berliner Gartenbauverein zwei goldene und zwei große silberne Medaillen gestiftet. Außer dem großen Saal werden noch zwei Gemächshäuser, sowie ein großes Zelt von 120 Quadratmetern zur Aufnahme der Pflanzen in bedeckten Räumen dienen. Die abgeernteten Blumen werden diesmal eine bedeutende Rolle spielen. Es ist ein Verkaufsbüreau eingerichtet, in welchem Jeder Auskunft über die Preise der ausgepflanzten Pflanzen erhalten und Aufträge auf Pflanzen niederlegen kann.

\* Zehlendorf, 11. August.

Kz. Kleine Mittheilungen. Auch die beiden höheren Schulen in unserem Ort müssen auf Anordnung der maßgebenden Behörden ihre Ferien noch verlängern, da die Masenerkrankung noch immer nicht erloschen. — Am Freitag fand hier selbst auf Einladung des Ortsgeistlichen eine Sitzung von Vertretern der hiesigen Behörden und einiger anderer Ortsbewohner statt, in welcher über die Gründung eines Alterverforgungshauses in Zehlendorf berathen wurde. — Der Neue Zehlendorfer Gesangverein feiert sein siebenztes Stiftungsfest am Sonnabend den 23. August durch Abendlich und Ball im Ruffsch'schen Saal. Die Mitglieder des Vereins versenden Einladungen an Freunde und Bekannte. — Zur Theilnahme an diesjährigen Kreis turntage begaben sich am Sonnabend Nachmittag vier Mitglieder des hiesigen Turnvereins nach Kottbus.

\* Groß-Lichterfelde, 10. August.

[Post alisch.] Gegen eine Nebengebühr von 10 Pf. nehmen die hiesigen Paketbesteller auf ihren Gängen gegenwärtig auch gewöhnliche Pakete vom Publikum an und liefern dieselben bei der Postanstalt ab. Bei der großen Ausdehnung unseres Ortes kann diese Einrichtung als willkommene Verkehrsberleichterung bezeichnet werden.

mn. Das Garde-Schützen-Bataillon ist von Teltow am 26. Juli begonnene scharfen Schießübung bei Rheinsberg nach Lichterfelde zurückgekehrt. Das Bataillon marschirte von Rheinsberg Morgens um 5 1/2 Uhr komplett ab und erreichte seine Garnison Lichterfelde Nachmittags 3 1/2 Uhr bis Gransee marschirte das ganze Bataillon, dort erfolgte seine Verladung in einen Sonderzug, der in Berlin angekommen, auf der Stadt- und Ringbahn nach dem Potsdamer Bahnhofe übergeleitet worden und darnach als Schnellzug bis Lichterfelde geführt ist.

\* Steglitz, 10. August.

mn. (Eisenbahn Unfall.) Alltäglich Nachmittags müssen die behufs Entladung hier und dort zwischen Friedenau und Lichterfelde gelassenen Güterwagen zusammengeholt werden. Dies geschieht durch eine Lokomotive mit Tender, geführt von einem Maschinisten. Dem Maschinistenführer war am Freitag der Bahnarbeiter Haupt beigegeben, um zu kuppeln u. s. w. Haupt beugte sich während der Fahrt aus der Lokomotive, um die Strecke zu übersehen und die Weichenstellung zu kontrolliren, soweit, daß er mit dem eisernen Masse des Schlußsignals von Steglitz mit seinem Kopfe zusammenprallte, von der Maschine fürzte und im Kies mit zerrissener Stirnhaut, sowie gebrochenen Rippen liegen blieb. Nach seiner Ede Düppel- und Subertstraße gelegenen Wohnung gebracht, erhielt er sofort sorgfältigste ärztliche Pflege, so daß für sein Leben nichts mehr zu befürchten steht.

m.n. Die Schützenliste zu Steglitz beginnt am Sonntag, den 10. und Montag den 11. d. M. ihr diesjähriges (sechszehntes) Königs- und Bogelschießen im dortigen Schützenhause. Am Sonntag rückte dieselbe vom Etablissement „Albrechtshof“ unter Anführung der auswärtigen Gilden und Gäste mit klingendem Spiel, ausgeführt von der gesammten Kapelle des Musikmeisters Müller aus Friedenau, um 2 Uhr aus, um vom Bürgermeister Zimmermann die Gildenfahne abzuholen; demnach wurde der Schützenkönig Meißner eingeholt und erfolgte der Ausmarsch nach dem Schießhause. Nachdem hier ein gemeinsames Mahl eingenommen, ging um 4 Uhr auf die Schießstände. Es wurde viel und gut geschossen. Auf dem dicht dabei etablirten Schützenplage, woselbst nicht weniger als 50 Buden, Bierzelte u. s. w. errichtet waren — soviel wie noch zu keinem Steglitzer Schützenfeste gefanden haben — amüsirte sich ein nach Tausenden zählendes Publikum aus Steglitz und zahlreichen Nachbarorten nicht zum wenigsten aus Berlin. Abends 9 Uhr erfolgte der Einmarsch mit Musik und Fahnen. Am Montag, den 11. August versammelten sich die Schützen um 10 Uhr im „Albrechtshof“ und rückten um 10 1/2 Uhr zur Abholung der Fahne sowie ihres Schützenkönigs Meißner und Bogellkönigs Rige aus, um dann nach dem Schießhause zu marschiren. Dort fand wiederum gemeinsames Mittagmahl und um 3 Uhr der Beginn des Prämien-schießens statt, welchem sich das Schießen um die Würden des neuen Schützenkönigs

sowie neuen Bogellkönigs anfolgt. Das Ergebnis war bei Beendigung dieses Berichtes noch nicht proklamirt.

\* Schmargendorf, 11. August.

Der Berliner ist immer praktisch; auch seine Vergnügungen weiß er in den Dienst des Guten und Schönen zu stellen. Das haben unsere lieben Sommergäste, die in diesem Jahre in besonders großer Zahl unsere Waldidylle bevölkern, wieder einmal bewiesen. Wie alljährlich verfolgten die Sommervergnügungen neben Pflege der Geselligkeit und des Frohsinns immer einen guten Zweck. So auch heuer. Diesmal aber handelte es sich um nichts Geringeres, als um einen Grundstock zur Errichtung eines Denkmals für unseren heimgegangenen großen Kaiser Wilhelm, und freudiger und rühriger als je ging man zu Werke. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die herrlich arrangirten Feste einen glänzenden Verlauf nahmen, und daß ein ganz hübsches Stimmchen, angelegt in guten zinstragenden Papieren, bereits seiner Umwandlung in Stein und Erz harret. Durch recht bedeutende Spenden Seitens einiger unserer Mitbürger wie von Sommergästen ist der Fond recht angewachsen und sehen wir die Verwirklichung unserer Idee bereits in die nächste Zeit gerückt. Um die große Sache noch zu fördern, hat der durch seine Coulonz wie seinen Patriotismus gleich ausgezeichnete Wirth des Forsthauses, Herr Gustav Löcher, für Mittwoch, den 13. August, ein Fest arrangirt, das einzig in seiner Art zu werden verpicht. Von 5 Uhr Nachmittags ab wird die Kapelle der Unteroffizierschule zu Potsdam in Uniform konzertiren. Abends findet Beleuchtung des Gartens und darauf Sommerfestball statt. Das am Walde herrlich belegene Lokal wird von einem Künstler ersten Ranges, dem Herrn Hof-tapezierer Rudolphi prächtig decorirt und in einen Zaubergarten verwandelt werden. Das Beste aber daran ist und bleibt doch die Thatsache, daß der Gewinn dem Denkmalsfond überwiesen werden wird. Im Interesse der großen und schönen Sache wünschen wir den Herren Löcher und Rudolphi für ihre Bemühungen ein volles Lokal. Für gutes Wetter wird das Königlich meteorologische Wetter-Institut zu Schmargendorf bestens Sorge tragen. — Also auf zum Forsthaus nach Schmargendorf!

Ein graufiger Hund wurde am Mittwoch beim Mahen eines Waserfeldes in der Schmargendorfer Feldmark gemacht. Seit einigen Tagen vorpöste ein penetranter Verwesungsgeruch die dortige Gegend, ohne daß die Entstehung desselben ermittelt werden konnte. Beim Mahen eines mit Hafer bestellten Ackerstückes klärte sich endlich die Ursache des Leichengeruchs auf. Man fand nämlich die bereits stark verweirte Leiche eines vollständig ausgewachsenen Mannes, der bereits von Verwesung ganz schwarz verfärbt war, aber einen guten schwarzen Anzug trug. In der Nähe der Leiche lagen einige kleine Papiere, die einzelne Schriftzüge zeigten, aus denen jedoch nur die zwei Worte „Wend“ und „Hamburg“ herausgefunden werden konnten. Sonst wurde an und bei der Leiche nichts gefunden, was einen Anhalt zur Recognition zu geben, geeignet wäre. Da äußere Verletzungen an der Leiche nicht vorgefunden sind, dieselbe aber in äußerst abgemagertem Zustande sich befand, so ist nur anzunehmen, wozu auch die Kleidung berechtigt, daß der Todte ein brodloser Handlungscommis gewesen, der buchstäblich verhungert ist. Eine Exhumation der Leiche ist nicht veranlaßt, vielmehr der Beerdigungsschein von der Staatsanwaltschaft erteilt worden.

\* Wilmersdorf, 11. August.

Ein recht gefährlicher Zusammenstoß mit der Dampfstraßenbahn ereignete sich am Sonntag Nachmittags in Wilmersdorf hart vor dem Verzweigungspunkt Lokal an der Ecke der Wilhelmstraße und der Auguststraße. Während von der einen Seite der Dampfstraßenbahn unter vorwärtigem Glockensignal herangebraust kam, raste auf der Ecke von der anderen Seite her ein leichtes Fuhrwerk, dessen vorgepannter Vordruck schon geworden war. In der Chaife saßen drei Personen. Raun hatte der Führer des Dampfagens das Gefährt bemerkt als er auch Contredampf gab. Doch war der Train nicht so schnell zum Stehen zu bringen, daß nicht doch eine Katastrophe erfolgte. Bei dem Anprall wurde das Pferd niedergeworfen und erlitt dasselbe am Hintertheil fürchtbare Verletzungen, die wahrscheinlich die Tödtung des Thieres notwendig machen dürften. Der Stof war ferner noch so heftig, daß die im Wagen sitzenden Personen herausgeschleudert wurden, resp. mit Geistesgegenwart und in Erkennung der drohenden Gefahr herausgesprangen. Das Gefährt wurde dabei natürlich so beschädigt, daß von einem weiteren Gebrauch desselben vorläufig abgesehen werden mußte. Den Führer des Dampfagens trifft keine Schuld.

\* Tempelhof, 10. August.

mn. Auf Rangierbahnhof Tempelhof ist die Ueberführung einer eisernen Fußgänger-Brücke über die zahlreichen Rangier- und Personen-Gelise nunmehr in Angriff genommen. Demnach wird endlich das so gefahrvolle und oft Verberben gebracht habende Ueberkreuzen der dortigen Gelise abgeschafft. Dann ist auch die Einweihung von „Rangierbahnhof Tempelhof“ in die Zahl der öffentlichen Stationen für den Personen Verkehr der Berlin-Anhalter Eisenbahn in naher Aussicht. Aber mit dem Bau gedachter Brücke hören die Veränderungen und Neubauten auf jenem bedeutenden Bahnpunkte noch lange nicht auf. Wie uns von wohlinformirter Seite mitgetheilt wird, muß die ganze gewaltige Anlage dort eine Umgestaltung erfahren, denn „Tempelhof“ soll ein Haupt-Rangier- und Güter-Bahnhof für „Berlin-Anhalt“, „Berlin-Dresden“, „Stadt- und Ring“ sowie „Berlin-Potsdam“ werden.

„Wild-West“ in verkleinertem Maßstabe spielt sich jetzt fast alltäglich in den späten Nachmittagsstunden auf dem Tempelhofer Felde ab. Zahlreiche Knabenscharen improvisiren dort ein Indianer- und Cowboy-Lager; in diesem wird die nötige Toilette mit Hilfe von Lauge und sonstigen Farbstoffen gemacht und bald jagt ein Theil der Knaben im indianischen Kriegsschmuck, Pfeile und Bogen in den Händen, mit lautem Kriegsgeheul über das Wäldchen, um die ihnen aus einem anderen Lager entgegenkommenden „Blasgesichter“ anzugreifen. Letztere führen, ganz à la Bud-Taylor Lajass und weisen recht geschickt damit umzugehen. Die Rothhäute werden oftmals fast frangulirt, wie denn die Kampfesszenen an Muth und „Clan“ nichts fehlen lassen. Um nicht in unliebame Konflikte mit den Schulgelehrten zu kommen, haben die Indianer „Späher“ nach allen Himmelsrichtungen

entfendet, die durch gellende Rufe bei Zeiten warnen, worauf die ganze Schaar das Weiße sucht. Einige dieser Indianer Imitatoren, die sich mit Delfarbe die Kriegsmalerei aufs Gesicht gepinselt, mußten, wie uns ein Augenzeuge mittheilt, vorgestern Abend in dieser Verfassung zum heimathlichen Wigwam sehr betrübt zurückkehren, denn die Farbe ging absolut nicht „abzuklinken“.

Nixdorf, 10. August.

Verstümmeltes Kind! Das geheimnißvolle Verschwinden eines vierzehnjährigen Mädchens beschäftigt gegenwärtig unsere Polizei aufs Angelegentlichste. Wir erfahren über den mysteriösen Vorfall folgendes: Im Hause Brinz Handjerystraße 7 wohnt die Familie des Webers Wilhelm Vota. Vota selbst ist in der am Maybachufer belegenen Gummi-Fabrik von Volsi und Schläter beschäftigt. Am Freitag Vormittag, kurz nach 11 Uhr schickte nun Frau Vota ihre 14 jährige Tochter mit dem Mittagessen für 2. nach der genannten Fabrik. Das Mädchen ging nun mit einer Schulfreundin, Namens Gertrud Hofe, ebenfalls in der Brinz Handjerystraße wohnhaft, zusammen bis zur Schinckestraße, woselbst die 2. aus irgend einem Grunde stehen blieb, während die kleine S. weiter ging, ohne auf ihre Freundin zu warten. Sonderbarer Weise ist von hier an jede Spur der 2. verschwunden, denn dieselbe hat weder ihrem Vater das Mittagessen gebracht, noch ist sie in die elterliche Wohnung zurückgekehrt. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib des Mädchens sind bisher resultatlos verlaufen, so daß nicht ausgeschlossen erscheint, daß das Kind in irgend eine Falle gelockt und dort einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Der hiesigen Somohl die der Berliner Polizei ist deshalb sofort Anzeige erstattet worden und ist dieselbe eifrig bemüht, das mysteriöse Dunkel zu lichten. Nachstehend geben wir die Personalbeschreibung des verschwundenen Mädchens: Größe: 1,10 m; Haare blond; Stirn niedrig; Augen grau; Augenbrauen blond Nase und Mund gewöhnlich, Zähne defekt, Kinn rund; Gesichtsbildung oval; Gestalt schwächlich; Farbe blaß; Sprache sehr unbedeutlich. Bekleidet war das Mädchen mit braunem Rock und ebensolcher Taille, braunem Hut, grauer Schürze mit Spitzen und Achselbändern. Das Mädchen ging barfuß. Etwaige Mittheilungen über den Verbleib des Kindes wolle man entweder den geängstigten Eltern oder den Polizeibehörden auf schnellstem Wege zugehen lassen.

§§ Treptow, 8. August.

Beim Liebeswerben „gefentert“. Gestern Nachmittags hatte eine größere Gesellschaft einen Ausflug nach Treptow angetreten, an welchem sich auch der auf dem Gesundbrunnen wohnende fünf- undzwanzigjährige Kaufmann L. betheiligte. Herr L. ist ein eifriger Verehrer jeder Frauenschönheit und so war es ganz natürlich, daß er der 22-jährigen hübschen Tochter eines in der Pankstraße wohnenden Unternehmers sich ganz besonders widmete. Fräulein D., welche an ihm ebenfalls Gefallen fand, nahm seine Einladung zu einer Bootsfahrt gerne an und bald hatte sich das junge Paar den Blicken aller Neugierigen entzogen. Nun konnte Herr L. seine Liebesgefühle nicht mehr zurückhalten; kurz entschlossen kniete er zu den Füßen der Angebeteten nieder, um ihr „den Brand“ in seiner Brust zu schildern. Ob nun aber die Liebeserklärung des Kaufmanns zu lebhaft war, oder der Mädchen die Größe seiner Liebe nicht zu fassen vermochte, lassen wir dahingestellt, kurz, das Boot schlug plötzlich um und beide Insassen fielen ins Wasser. Zum Glück war der Vorgang bemerkt worden und so gelang es, das Pärchen zu retten. Fräulein D. war hoshaft genug, ihren feurigen Verehrer zu fragen, ob die Muthen der Spree den „Brand“ in seiner Brust gelöst hätten.

Der hiesige Bahnhof der Stadt- und Ringbahn, wenn erst fertiggestellt, wird gar nicht wieder zu erkennen sein. Nachdem die Aufschwüftung auf der Südseite fertiggestellt ist, jetzt auch mit derselben auf der Nordseite vorgegangen worden. Einstweilen ist der Aufgang an dieser Seite von der Chaussee aus weggerissen und an Stelle dessen eine provisorische Treppe angelegt. Der Zaun des Braunschweiger Restaurationsgartens ist hineingerückt, um auch hier das Bahnhofsterrain durch Anpflanzung bedeutend zu vergrößern. Die Stationsgebäude sind zum Theil abgebrochen um an anderer Stelle wieder aufgebaut zu werden und gegenwärtig ist man mit Legung der neuen Gelise beschäftigt. Einstweilen liegen nur zwei durchgehende Gelise, über welche der ganze Bahnverkehr geleitet werden muß, was mit großer Schwierigkeiten für die Beamten verbunden ist und diese zur größten Vorsicht veranlaßt. Zur Sicherheit sind an den Einfahrtsstellen des Bahnhofes Wärter aufgestellt, die jeden einfahrenden Zug mit Nebelhornsignalen anzeigen

\* Coepenitz, 10. August.

In der vergangenen Nacht wurde hier ein schmachsinnes, etwa 10jähriges Mädchen, welches ziellos umherirrte, von der Polizei in Gewahrsam gebracht. Das Kind ist mit gelbbraunem Kleid und Taille bekleidet und trägt einen Strohhut, in welchem sich ein Zettel mit verwaschener Schrift vorfand, wonach das Kind nachträglich aus Nixdorf stammt. Es trug einen Eßkorb mit Speisen und gab auf Befragen an, daß es sich vor seinem Vater, dem es das Essen bringen solle, fürchte, da er es häufig schlage. Weiter ist aus dem Kind nichts herauszubringen. (Vergl. auch unter Nixdorf in heutiger Nummer.)

\* Grünau, 10. August.

Ein internationales Dauer-Wettschwimmen wird am 31. d. M. auf der Dahme veranstaltet werden. Die Bahn, die von Schmöckwitz nach Grünau geht, ist 7500 m lang. Sieger ist derjenige, welcher zuerst durchs Ziel geht. Jeder Schwimmer erhält ein besonderes Begleitboot. Die Veranstaltungen hat der Berliner Schwimmklub übernommen.

\* Mittenwalde, 9. August.

In den Verhandlungen des Brandenburgischen Städtetages, welcher im Jahre 1889 in Eberswalde tagte, kam, wie die „Ztg. f. M.“ berichtet, u. A. ein Antrag unseres Magistrates zur Berathung und Beschlußfassung, welcher von tief einschneidendem Interesse, besonders für unser Gemeinwesen ist. Wir alle wissen, wie mangelhaft unser Straßenspaster, besonders im letzten Jahre, durch die vielen Steinführen, welche von den Knebeln an der Machnower Chaussee nach dem Kanal gehen, geworden ist. Das Paster wird dadurch total zerfahren und die Stadt hat nicht die Mittel, die für Neu- und Umpasterung ent-

stehenden bedeutenden Kosten aufzubringen. Angenommen, es werden von jeder Pasterlei, nach Abschätzung des Totalbedarfs 3 Millionen Steine nach dem Wasser transportirt, so sind dies 6000 Fuhrer à 1000 Steine. Die Fuhrer wiegt inf. Wagen ungefähr 90 Centner, macht also 540.000 Centner, welche unser Paster auf einer Länge von 870 Mtr. passiren. Die Kosten einer Neuspasterung dieser Strecke mit Koppsteinen würden 35.000 Mark betragen und die Mehrabnutzung des Pasters durch die 6000 Steinführen sich auf ca. 2000 Mtr. jährlich belaufen. Es kommt noch in Betracht, daß die eine Pasterlei gar nicht ein Mal auf Mittenwalder Territorium liegt und nicht Steuern hierher bezahlt. Der Magistrat hat nun in gerechter Würdigung dieser Verhältnisse und unter sehr ausführlicher Begründung bei dem Städtetage den Antrag gestellt, daß diejenigen, welche durch ungemöhnliche Anbnutzung des Pasters die Ausgaben unserer Stadt in so erheblicher Weise vermehren, auch in entsprechender Weise zu den Kosten herangezogen werden mögen. Es würde nach der eingehenden Berechnung dafür pro 1000 Steine nur der geringfügige Betrag von 27 Pfg. als Pasterrente zu erheben sein. Der Städtetage nahm ohne Debatte den Antrag einstimmig an und ersuchte demgemäß den Herrn Landesdirektor durch Vermittelung des Provinziallandtages bei der Königlich Staatsregierung wegen Erlaß eines derartigen Gesetzes für die Provinz Brandenburg vorstellig zu werden. Auch der Provinziallandtag hat das Bedürfnis zum Erlaß eines derartigen Gesetzes in seinen Verhandlungen im März 1890 anerkannt und steht zu hoffen, daß auch das Abgeordnetenhaus in diesem Sinne beschließen wird. Für unsere Stadt wird die Wichtigkeit eines solchen Gesetzes am Besten dadurch darzulegen, daß im anderen Falle die schon kaum erträgliche Steuerlast noch um einen Zuschlag von 35 pCt. zur Einkommen- und Klassensteuer vermehrt werden müßte.

Provinzielles.

\* Ludau, 10. August.

Der des grauenhaften Mordes an der Dienstmagd Grasse in Falkenberg bei Ufro schuldige und auch dort wohnhafte Einwohner Heinicke hat sich der irdischen Gerechtigkeit durch Selbstmord im Ludauer Gefängnis entzogen. Heinicke hatte bekanntlich die Grasse, mit der er ein längeres Verhältniß, dem ein jetzt dreijähriges Kind entsprungen, gehabt, deswegen aus dem Wege geräumt, weil er ein wohlhabenderes Mädchen zu heirathen trachtete. Die Umstände, unter welchen er den Mord vollführte, sind so schrecklich, wie sie nur Luftmörderbesten eugen zu sein pflegen. In einem nicht näher zu schildern Moment hat er auf freiem Felde erst die Unglückliche gemütht und dann ihr in schrecklicher Weise durch langsame Schläge mit einem Stein den Kopf zerschmettert, worauf er den so verstümmelten Körper dem er noch am Unterleibe eine gräßliche Wunde beigebracht, nach dem nahen Geleise der Sekundärbahn schleppte, wo sie jedoch gefunden wurde, ehe ein Zug das beabsichtigte Ueberfahren ausführte. Der Mörder wurde bald nach der That verhaftet und in das Ludauer Gefängnis überführt, woselbst er am Sonnabend Morgen seinem Leben durch Erhängen ein Ende bereite.

## Die Einweihung der neuen Kirche in Rangsdorf.

Das an der Dresdener Bahn liegende Dörfchen Rangsdorf war am Sonntag der Schluß einer recht erhebenden Feier; es fand die Einweihung der neubauten Kirche statt. Das Dörfchen selbst macht schon einen außerordentlich anheimelnden Eindruck, eine chaufirte, mit alten Linden bestandene Straße führt in den Ort, der wie ein Schmuckkästchen inmitten reichbestandener Getreidefelder und Wiesen versteckt liegt. Alles macht den Eindruck peinlichster Sauberkeit, von dem einfachen weiß getünchten Arbeiterhäuschen an bis zu dem stattlichen Herrenhause, das in vornehmer Ruhe inmitten eines wohlgepflegten Parks und zahlreicher Wirthschaftsgebäude liegt. In der Mitte des Dorfes, umgeben von den Ruhestätten der heimgegangenen Einwohner, liegt die auf dem alten Grunde neu erbaute aber bedeutend erweiterte Kirche im Schatten alter hoher Linden. Der im romanischen Styl gehaltene Bau weist durch seine vollendete Formensönheit und wohl abgemessenen Verhältnisse einen überaus würdigen Eindruck und steht mit dem an der Westseite befindlichen, mit Giebeln und Abwalmungen verzierten, vieredig auslaufenden Thurm im schönsten Einklang. Den Thurm krönt ein mit den üblichen Erinnerungszeichen versehenen Kropf und eine Fahne, in dem unteren, dicht über dem Dache befindlichen Räume befinden sich die beiden auf h und dis abgestimmten, von Collier in Zehlendorf gegossenen Glocken. Ueber der Eingangstür, die sich im unteren Theile des Thurmes befindet, ist eine in schwarz und Gold gehaltene Tafel angebracht, die nachstehende Inschrift trägt: Erbaut im Jahre 1890 von dem Patron, Ritterschaftsbesitzer Richard Spielermann in dankbarer Erinnerung an den 24. November 1888.

Das vorerwähnte Datum ist der Hochzeitstag des Patronatherrn, der ein damals gemachtes Versprechen in opferwilliger Weise eingelöst hat. Die Kirche ist einschiffig, enthält eine Orgelempore und eine Apsis zur Aufnahme des Altars und der Kanzel, beide sind aus dem Altar der alten Kirche in genialer Weise von dem Schöpfer des Ganzen Herrn Baumeister A. Bohm in Berlin äußerst geschmackvoll umgestaltet. Der heutigen Geschmacksrichtung folgend ist das Innere der Kirche im Barockstil ausgeführt. Die Ornamentirung schließt sich den Architekturformen des Altars an das Gelungenste an, und verleiht durch ihre lichten zarten Töne, in Gemeinschaft mit der farbigen, reich mit Köpfen der Jünger geschmückten Bleiverglasung, dem Gotteshause einen stimmungsvollen Charakter. Die von der alt bewährten Firma Kemler in Berlin ausgeführte Orgel kommt bei der Musik sowohl in Ton als Umfang voll zur Geltung. Den Abschluß der Seitenwände unter der Decke bilden mit Engelflöpfen geschmückte Korbwerke, zwischen denen Sprüche angebracht sind. Der Spruch an der linken Seite ist der Anfang des 23. Psalmes: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln, der an der rechten Seite enthält die erste Mahnung: Selig sind die Gottes Wort hören und bewahren. Unter der Orgel befindet sich eine der an der äußeren Seite des Thurmes gleichende Tafel, deren Inhalt die

**Die vollkommene Bestimmung des Stifters dokumentirt und denselben in jeder Weise ehrt. Derfelbe lautet:**  
**Zum Gedächtniß.**  
 an den verstorbenen Patron der Kirche  
 den Rittergutsbesitzer  
 Dr. med. Ferdinand Spießmann  
 geb. 29. November 1812, gest. 26. April 1880

Der Vater des jetzigen Kirchenpatrons hat seine letzte Ruhestätte in Berlin gefunden, für die Nachkommen ist aber unter der Äpfel ein Erbengrabbnis angelegt worden. Die eigentliche Feier begann um 11 Uhr, wo sich der Zug unter Vorantritt eines Posammentequartetts des Eisenbahn-Regiments und des Sr. Nachfolger Gesangvereins unter Abführung des Liedes: „Ach bleib mit deiner Gnade nach der Kirche bewege.“ In dem Zuge bemerkte man als Abgehenden Ihrer Majestät der Kaiserin den Kabinettsrath Freiherrn von der Reck, der ein Geschenk der hohen Frau, eine kostbare Altarbibel überbrachte, den Landrath des Kreises, den Amtsvorsteher, sowie zahlreiche dem Gutsherrn befreundete Familien; eröffnet wurde derselbe durch die amtierenden Geistlichen, den Generalsuperintendenten Probst Dr. Brüdner, den Superintendenten Lange, den Ortsgeistlichen Prediger Wildelau und den Vertreter des Kirchenbaufonds Prediger Lenz. Als der Zug an der Kirche anlangte, überreichte der Baumeister auf einem rothsammetnen Kissen dem Patron den Kirchen Schlüssel, worauf nach Öffnung der Kirche die Festtheilnehmer die angewiesenen Plätze annahmen. Der Groß-Nachfolger Gesangverein eröffnete die kirchliche Feier durch den Vortrag der Motette „Machet die Thore weit“ und können wir nicht unterlassen, denselben für diese Leistung unsere volle Anerkennung zu sagen. Nach Abführung des ersten Verses von „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ ergriß Herr Probst Dr. Brüdner das Wort, um die Weibredere zu halten und hatte derselbe den Text aus Offenbarung Johannes Kap. 21, Vers 5 und 6: „Siehe, ich werde Alles neu machen“ zu Grunde gelegt. Gegen den Schluß gedachte der Herr Redner auch der Opferfreude des Patrons, sprach denselben Namens der Gemeinde den herzlichsten Dank aus und schloß mit dem Wunsche, Gottes reicher Segen möge

Alle, die an dem Werke thätig gewesen, auf ihrem ferneren Lebenswege begleiten. Nachdem der Weibredere vollzogen war, knieten die vier Geistlichen vor dem Altar nieder, und Herr Probst Brüdner sprach ein längeres Gebet, in dem er bat, Gott möge Kirche und Gemeinde fernerhin schützen und vor allen Gefahren behüten. Nachdem Herr Superintendenten Lange den liturgischen Gottesdienst abgehalten hatte, bestieg der Ortsgeistliche Herr Prediger Wildelau die Kanzel, um die Festrede zu halten. Derselben war der 26. Psalm: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt“ zu Grunde gelegt und schilderte der Herr Redner in schlichten, tief ergreifenden Worten die Zeit, in der es der Gemeinde nicht vergönnt gewesen ist, das Gotteshaus zu besuchen, dagegen die Freude, daß heute wieder die Glocken vom Turme herab zu der geheiligten Stätte einladen. Er beschrieb die Gedanken und Eindrücke beim Eintritt in den geheiligten Raum und bat, daß die Gemeinde immer, auch in den Zeiten der Trübsal, ihre Zuflucht zu der Stätte nehmen möge, um hier Trost und Ruhe zu finden. Nachdem der Herr Redner im Voraus der Predigt auch noch des hochherzigen Gebers gedacht und Gottes reichsten Segen für ihn und sein Haus erbeten, schloß unter Gebet die Feier. Mächtig braussten die Töne des alten erhabenen Kirchenliedes „Nun danket Alle Gott“ unter Posamentebegleitung durch den Raum und lösten sich allmählig in ein Nachspiel der Orgel auf, unter dessen Klängen sich der Raum leerte; von Neuem strömten aber Festtheilnehmer, die zu der Feier keinen Platz gefunden, in das Gotteshaus, um dasselbe zu besichtigen. Glänzender Sonnenschein und ein heiliger Friede lag über der Landschaft, möge er dem freundlichen Dörflern und seinen Bewohnern immerdar erhalten bleiben.

**Verschiedenes.**  
 — Mit welchen Pferdekuren manchmal ein fältige Landleute ein ihnen anhaftendes Uebel zu beseitigen vermeinen, dafür liefert folgendes vom Cantor B. in Triebusch bei Bojanowo mitgetheiltes

Geschichten einen drastischen Beitrag. Ein dort selbst wohnhafter älterer Mann, welcher an Gliederreizen litt, war eines Tages plötzlich verschwunden ohne daß es gelang, den Verbleib desselben zu ermitteln. Anderen Tages hörte der Förster, als er den Wald durchschritt, ein Wimmern und Stöhnen. Er eilte den schaurigen Tönen nach, die unbedeutend von einem Menschen herrühren mußten. Endlich gelangte er in die unmittelbare Nähe des Zammerns und hier bot sich ihm ein ganz entsetzlicher Anblick dar. Zu dichten Unterholze einer nur wenige Jahre alten Kiefernplantation sah er den Tag vorher vermischten Vorbesitzer sitzen und zwar in einer geradezu unbefreiblichen bejammerenswerthen Verfassung. Mit vollständig entblößtem Unterkörper lag er auf dem Rücken auf dem mit Kiefernadeln bedeckten Waldboden, während seine Füße bis über die Kniee in einem Ameisenhaufen steckten. Die Extremitäten des Unglücklichen waren von den großen Walbameisen auf das fürchterlichste zerbissen; am ganzen Körper zeigte der fanatische alte Mann ganz schreckliche Wunde Stellen, die ihm ebenfalls von den Thieren beigebracht worden waren. Die Schmerzen, die er ausgehalten, waren so groß, daß der Mann geradezu bestunmungslos dalag und sich nicht mehr zu rühren vermochte, während die Ameisen seinen ganzen Körper bedeckten. Schnell sprang nun der Förster hinzu und befreite den Unglücklichen aus der schrecklichen Situation. Der von den Insekten fürchterlich zugerichtete alte Mann mußte nach Hause getragen werden, wofür er noch mehrere Tage in Lebensgefahr schwebte. Herzlicher Hilfe gelang es schließlich, ihn wieder herzustellen. Und was war die Ursache dieser freiwillig übernommenen Martern? Man hatte dem Manne gesagt, daß das Reitzen in den Beinen nachlassen würde, wenn er dieselben in einen Ameisenhaufen steckte und die Bisse der Thiere zwei Stunden lang aushielte. Dies hatte der Einfältige geglaubt und auch gethan, war aber vor Schmerzen bald ohnmächtig geworden und ohne die Dazwischenkunft des Försters einem elenden Tode verfallen.

**Letzte Nachrichten.**  
 — Krefeld, 11. August. Gestern Abend stürzte bei einem schweren Wollenbruch in der Gerberstraße ein Haus ein; das von 10 Familien mit 22 Erwachsenen und 26 Kindern bewohnt wird. Unter den Trümmern des Hauses sind bis heute Mittag 13 Tode und 3 Verwundete hervorgeholt worden. Ein 65-jähriger Mann wurde noch lebend gerettet, von den Bewohnern des Hauses werden noch 12 vermist. Man hofft, mehrere derselben noch lebend aufzufinden, da noch Silberfäden aus den Trümmern vernommen werden. — Viele Keller stehen unter Wasser. Das Unwetter dehnte sich über einen großen Theil des Rheinlandes aus. Der Eisenbahnverkehr war stundenlang unterbrochen.

**Handelsbericht.**  
 Berlin, den 11. August 1890.  
**Städtischer Central-Viehhof.**  
 Zum Verkauf standen: 2711 Kinder, 7997 Schweine, 1499 Kälber und 21 446 Hammel.  
 Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab. Der Markt wird ziemlich geräumt.  
 1. Qual. 62—65, 2. Qual. 59—61, 3. Qual. 54—58, 4. Qual. 55—58 M. pro 100 Pfd. Fleischg.  
 Der Schweinemarkt verlief heute ruhig und wurde geräumt.  
 1. Qual. 63, 2. Qual. 61—62, 3. Qual. 58—60 M. pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara.  
 Der Kälberhandel verlief wie in der Vormoche.  
 1. Qual. 59—62 Pf., 2. Qual. 56—58 Pf.  
 3. Qual. 50—55 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.  
 Der Hammelmart verlief eben so fest und rege wie in der Vormoche, wurde jedoch nicht ganz geräumt.  
 1. Qual. 65—67, beste Lämmer bis 70, 2. Qual. 58—64 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht.

**Wetterprognose für den 12. August 1890**  
 Warmes, veränderliches, vorherrschend wolfiges Wetter mit Regen und mäßigen bis frischen westlichen Winden; nachher etwas kühler.

**Bekanntmachung.**  
 Als gefunden resp. angefundenes ist hier gemeldet worden:  
 1. ein goldener Trauring,  
 2. ein Damenmantel,  
 3. ein braun- und weißgestrecker junger Jagdhund.  
 Die rechtmäßigen Eigentümer werden hiermit aufgefordert ihre Ansprüche binnen 3 Monaten bei dem Unterzeichneten geltend zu machen, widrigenfalls anderweit über die Fundobjecte verfügt werden wird.  
 St.-Wilmsdorf,  
 den 2. August 1890.  
 Der Amts-Vorsteher.  
 Günzel.

**Bekanntmachung.**  
 Die Stelle eines  
**Nachwärters**  
 und  
**Vaternenanstellers**  
 der hiesigen Gemeinde, welche mit einem Gehalte von 50 Mk. pro Monat verbunden ist, soll sofort neu besetzt werden. Geeignete Bewerber wollen sich unter Ueberreichung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes und etwaiger Zeugnisse bei dem Unterzeichneten bis spätestens den 20. d. M. melden.  
 Johannisthal, d. 5. August 1890.  
 Der Gemeinde-Vorstand.  
 Sauerwald.

**Bekanntmachung.**  
 Am Sonnabend den 16. d. Mts. Vormittags 9 Uhr soll der zum Tagelöhnergehöft der **Oberförsterei Hammer** gehörige **Viehstall zum Abbruch** öffentlich versteigert sowie eine auf dem hiesigen Oberförsteregehöft befindliche **Partie alter Stubendiele** an den Meistbietenden verkauft werden.  
 Hammer, den 8. August 1890.  
 Der Oberförster.  
 Gallisch.

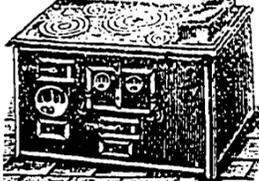
**Bekanntmachung.**  
 Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in der Zeit vom **15. bis 30. August** nur am **21. und 25. August** ein **Richter in Posen** anwesend ist, und daß demgemäß schleunige Akte der freiwilligen **Gewichtsbarkeit** nur an diesen Tagen aufgenommen werden können.  
 Posen, den 8. August 1890.  
 Königlich-Preussisches Amtsgericht.  
 Riege.

**Bekanntmachung.**  
 Die Stelle eines **Gemeindedieners** und **Vollziehungsbeamten**, welcher die Nebenämter eines **Schuldieners** und **Gefängniswärters** zu versehen hat, soll hier in Folge Ausschreibens des bisherigen Inhabers **sofort** wiederbesetzt werden.  
 Das Gehalt beträgt 840 M. pro Jahr neben freier Dienstwohnung im Schulhaus und einem geringen Gehaltsbezug als Vollziehungsbeamter.  
 Eine dreimonatliche Probefristleistung bleibt vorbehalten.  
 Geeignete Bewerber wollen sich unter Ueberreichung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes und beglaubigter Abschriften ihrer Zeugnisse bei dem Unterzeichneten bis **spätestens den 20. d. M.** melden. Bewerber mit guter Handschrift erhalten den Vorzug.  
 Johannisthal, d. 5. August 1890.  
 Der Gemeinde-Vorstand.  
 Sauerwald.

**Pflaumen-Verpachtung.**  
 Am Sonntag, den 17. August Mittags 12 Uhr soll die **Pflaumenutzung des Rittergutes Selchow** in der Mark, Station Mahlow, meistbietend verpachtet werden.  
 G. Neuhauss.  
 Meine **Sprechstunden** sind wöchentlich von 9—1 u. 3—5 Uhr, an Sonn- u. Festtagen von 10—1 Uhr.  
**Bahn-Akt Oldendorff.**  
 Berlin S. W., Königgräberstr. 39, an der Anhalter Bahn.  
 1 vorzügl. deutsche Dogge ist zu vert. Gr.-Lichterfelde, Ferdinandsstraße 11.

**Dampf-Schneidemühle**  
 von **M. Ruhe, Zimmerstr., Baruth i. M.** (Berlin-Dresdener Bahn)  
 liefert billigtief. **Balken und Dachverbandshölzer** nach Maß, **Dachlatten, Bretter, Staafschalen** etc. — **Zahnstücken.**  
 Frachttaxe für 10 000 kg = 15 bis 18 cbm  
 Posen 12 M.  
 Rangsdorf 14  
 Mahlow 17  
 Marienfelde 19 M.  
 Berlin-Anhalter Bahnhof 25  
 Rixdorf 29  
 Groß-Lichterfelde 27

**Foerster & Runge**  
 (in Firma C. Geiseler — G. Kanow)  
 BERLIN S.,  
 No. 30 Stallschreiberstrasse No. 30.  
 Erste Berliner Kochmaschinen-Fabrik.  
**Kochmaschinen**  
 jeder Größe,  
**Coffee-Röstmaschinen** etc.  
 Präparirt a. allen Ausstellungen.  
 Illustrierte Preis-Courants und Kosten-Ausschlüge gratis und franco.




**Abbruch.** Berlin, Hausvoigteiplatz 14. 200,000 Dachsteine, 500,000 Mauersteine, Thüren, Fenster, Fußböden, Sparren, Balken, Zink u. s. w. billig zu verkaufen. Näheres beim Polier.

**Auktion.**  
 Am 13. August, Nachmittags 4 Uhr, sollen zu **Schöneberg** (Versammlungsort Haupt- u. Tempelhoferstraßen-Ecke)  
**12 Lowry's Dünger à 200 Centner**  
 öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.  
 Möblius, Gerichts-Vollzieher, Berlin, Grüner Weg 3.

**Belohnung.**  
 Am Sonntag, den 3. d. Mts. ist auf der **Chaussee zwischen Zehlendorf und Lichterfelde** **1 blauer Heberzieher** verloren worden. Abzugeben bei **Russack, Zehlendorf.**  
 Am 7 d. Mts. ist auf der **Chaussee von Budow nach Groß-Ziethen** ein **Paket** gefunden worden. Der sich legitimirende Eigentümer kann dasselbe gegen Deckung der Unkosten beim **Eigentümer F. Moritz zu Gr.-Ziethen** bei Berlin, Chausseestraße Nr. 42 in Empfang nehmen.

Eine **engl. Jagdhündin** hat sich **verlaufen.** Gegen gute Belohnung abzugeben.  
 Zempelhof, G. Brodersock.  
 Suche zum 1. September **3000 Mark** auf mein Grundstück, Wohnhaus, mit Ackerland zur I. Hypothek von nur Selbst-darlehern.  
 Wädner Wilhelm Schadow, Selchow i. Mark.  
**Eine erste Hypothek** von 13 000 Mark, 4 1/2 pCt., ist zu cediren. Groß-Lichterfelde, Postlagernd, D. L. 20.

**Roggen, Hafer, Gerste, Weizen**  
 kaufen jeden Posten  
**Gebrüder Tiemann,**  
 Berlin G., Prenzlauerstraße 13.

**40 Centner gelbe Saatlupinen**  
 hat noch abzugeben **G. G. Grossor, Lindenwalde.**

**S ä d e**  
 neue und einmal gebrauchte, sowie wasser-dichte **Wagendecken** billigt in der Fabrik von **L. Goldstand, Berlin, Neuenburgerstraße 25.**

**4—5 Fuhren Mist**  
 zu verkaufen à Fuhre 6 Mark.  
**Wallmann's Verlag und Druckerei**  
 Groß-Lichterfelde.

**A u h d u n g**  
 ist zu billigen Preisen abzugeben bei **Kraft, Berlin, Waldemarstraße 16.**

**Landgut von 338 Mrg.**  
 incl. 50 Mrg. Wald und 30 Mrg. beste Wiese in romant. Lage, Nr. Posen (deutsche Gegend) mit Wasserwerk am großen süssreichen Teich, bei 21,000 Mk. Anz., für 63,000 Mk. zu verkaufen. Wohnh. herrschaftlich im partiarigen Garten. — Eig. Jagd an große Forsten grenzend. — Als Ruhefist und Jagdliebhabern besonders zu empfehlen.  
**J. Plaus, Berlin, Landsbergerstr. 89.**

**Künstliche Zähne.**  
 Plombiren, schmerzlos den Zahnschmerz beseitigen, sowie schmerzlose Zahnoperation durch Lachgas empfiehlt sich **R. Schomburg, Zahnmeister, Zehlendorf, Nachomerstraße 1.**

**Otto Maswig, Boffen.**  
 Farbenhandlung.  
 empfiehlt alle **Maler- und Maurerfarben** zu billigsten Preisen.

**Hausflur-, Küchen- u. Laden-Marmorit - Fliesen,**  
 steinhart, □ Mtr 3—4 Mk. offerirt  
**Bruck's Fabrik-Comtoir,**  
 Berlin, Michaelkirchstrasse 43.

**Schochow's Postfach-**  
 Vorbereitungs-Anstalt für die Volkshilfen-Prüfung, Berlin, Behrenstraße 50 II. Näheres Prospekte. Gute Pension.

**Die Robenwelt.**  
 Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1,25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:  
 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfang.  
 14 Beilagen mit etwa 250 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 250 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Druckerei etc.  
 Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W., Potsdamerstr. 38; Wien I, Dperngasse 3.



**Gute Mauersteine.**  
 verschiedener Ziegeleien, hart gebrannte **Winter I. u. II. Kl., Rathenower Mauersteine, Rathenower Schl.- und Dachsteine** sowie **Sement** in 1/2 und ganzen Tonnen, guten gebrannten Kalk und blauen englischen Schiefer offerirt zu feilsten billigsten Preisen  
**C. H. Engel,**  
 Potsdam, Leipzigerstraße 1a.

**Alte Thüren, Schaufenster u. Fenster**  
 sind preiswerth zu verkaufen bei **W. Mietsch, Berlin, Reichenbergerstraße 47.**  
**Schmiedeeiserne Gitter** verkauft und fertig billigt. **Berlin, Reichenbergerstraße 10.** Schlosserei.



## Aus dunkler Herkunft.

Roman von Gustav Köffel.  
(Nachdruck verboten.)  
(Fortsetzung.)  
3. Kapitel.

### Die Briffons.

Das Haus der Briffons, vor welchem der Wagen nach einer fast einstündigen Fahrt hielt, hatte nichts Anmuthendes. Es lag weit draußen in der Vorstadt am Ende einer wenig angebaute Allee und war mit einem verhältnißmäßig großen Garten umhegt, der sich zu beiden Seiten und hinter demselben ausdehnte. Es war kein Palast und keine Miethskaserne; seine Größe und scheinbare Oede wirkte bedrückend, ohne zu imponieren.

Das Vorfahren des Wagens war im Hause unzweifelhaft gehört worden aber Niemand nahm Notiz davon. Erst als Briffon die Hausglocke in lärmender Bewegung setzte, kam statt des von Eleonore erwarteten gallonirten Dienertrofes ein altes unscheinbares Männchen in Hauschuhen angeschlurrt, der alte Raven, wie Briffon erklärend zu Eleonore sagte, der älteste Diener des Hauses und seine rechte Hand.

Dieser öffnete die große, mit reich vergitterten Fenstern versehene Thür keineswegs mit der Behendigkeit oder Würde, die man von dem Thorwart eines so vornehmen Hauses erwarten durfte. Man hörte ihn schon draußen während der sehr umständlichen Manipulation murren und schimpfen, als sei er hier Herr, und die seiner Dienste Begehrenden unwerth der ihnen erwiesenen Ehre.

Als das Thor endlich geöffnet, machte er weder eine Verbeugung noch sagte er guten Abend. Man hätte sagen können — und Eleonore dachte es auch — wie der Herr, so der Diener; denn der alte Raven war in allem der Spiegel des unelblichen Charakters seines Herrn. Gegen diesen trug er eine an Frechheit streifende Vertraulichkeit zur Schau, während er Eleonore kaum eines Blickes würdigte.

Briffons erste Frage war nicht nach seiner kranken Gattin, noch nach seiner zehnjährigen Lucie, das „Kind im Hause, sondern nach seinem Sohne, dessen er gegen Eleonore noch nicht Erwähnung gethan.

„Ist Robert hier?“ fragte er mit allen Zeichen einer heftigen inneren Erregung.

„Ist? War, entgegnete lakonisch der Alte. Und ungefragt fügte er hinzu: Der Teufel weiß, wo er sich jetzt befindet. Er wird, vermuthlich, sich seinen Strick verdienen gehen.“

Eleonore horchte hoch auf. So etwas von Dienerverschämtheit war ihr noch nicht vorgekommen. Wie anders dagegen der bescheidene, höfliche und stets dienstbereite Nöthling. So etwas hätte man der Baronin bieten müssen!

Briffon bemerkte ihr unwilliges Erstauern, anstatt aber den unverschämten Diener mit der ihm eigenen Heftigkeit in seine Schranken zu verweisen, begnügte er sich demselben einen Wink zu geben, ihm bedeutend, daß er nicht mit seinem Herrn allein sei.

„Was was!“ brummte Raven, hat sich was! und leiser, doch Eleonorens bang lauschendem Ohr vernnehmbar, fügte er hinzu: „Was will die denn überhaupt hier? Soll nur nicht versuchen, auch hier noch die vornehme Dame zu spielen, die sie nicht ist. Der alte Raven wird sie — Hier sagte Briffon das bedende Mädchen an der Hand und zog sie mit sich fort. Er mußte unbedingt auch die gehässigen Worte des alten Dieners gehört haben. Daß er ihnen nicht entgegentrat, schien Eleonore ein Hinweis auf die Stellung, die sie fortan im Hause ihres Oheims bekleiden würde, nämlich die einer Rechtlosen, deren Klagen kein theilnehmendes Ohr, deren Anklagen keinen Richter finden würden.“

Briffon führte sie die Treppe hinauf in das erste Stockwerk. Das Haus war ein Gebäude aus der Rococozeit und mochte einst ein Palais gewesen sein. Darauf deuteten das breite, mit Bildwerken belebte Treppenhause, die Vergoldungen und Schnörkelfeilen deren Schönheit und Glanz durch die gegenwärtige matte Beleuchtung entweder nicht voll zur Geltung kamen oder, wie die Zeit, aus der sie stammten, schon allen Reiz und Zauber verloren hatten. Auch ein umfangreicher, in barockem Styl erbauter Gartenpavillon, dessen weiße Mauern vom Mondlicht beschienen, gespenstisch durch die ihn verdeckenden Bäume hinüberschimmerten, erinnerte an jene längst versunkene Zeit.

Eleonore bemerkte diesen bei der Annäherung an das breite hohe Treppfenster, welches von dem ersten Stockwerk bis in das zweite hineinragte.

Briffon erhaschte ihren Blick. „Ein altes Gemäuer, sagte er, welches eines Tages ein Schutthaufen sein wird. Es droht nämlich mit Einsturz; deshalb habe ich es schließen lassen und verboten, auch nur den rundherum führen-

den Weg zu betreten. Ich sage Dir das gleich, um Deiner jedenfalls erweckten Neugier ein rasches Ziel zu setzen. Es ist nichts in dem Gartenpavillon, er ist leer; und ich will nicht noch die Angst auf mich laden, eines Menschen Leben, am allerwenigsten aber das Deine, durch Betreten desselben gefährdet zu sehen.“

Warum aber haben Sie es denn noch nicht abtragen lassen? fragte Eleonore schüchtern, mehr um doch endlich wieder ein Wort zu sprechen, als um ihre Neugierde zu stillen.

Die Liebe Neugier! Dacht ich's doch,“ sagte ihr Oheim, ihre Frage im letzteren Sinne deutend. Warum? hm — um — weil das Gebäude schon zu morsch ist und die Abtragungsarbeiter mit verschütten würde. Uebrigens wirst Du Dich in Zukunft ohne Gegenrede in meine Anordnungen fügen, Eleonore. Wenn ich sage, etwas ist so, dann ist es eben so und nicht anders. Deine falsche Erziehung bedarf noch sehr der Korrektur, wie ich merke; forge nun dafür, daß es keine zu strenge werde.

Er schritt weiter und sie folgte ihm gebrochenen Muthes, nicht wissend, was sie thun und lassen sollte, um ungetadelt zu bleiben.

Mary! rief Briffon unwirsch. Aus einer Thür zur Linken trat eine Dienerin hervor. Eleonore warf einen ängstlich fragenden Blick auf diese, nur zu sehen, was sie von ihr, einer Engländerin, zu halten und zu erwarten habe. Nicht viel Gutes, sagten die strengen Falten, in welche sich das gramverbissene Antlitz der Dienerin bei ihrem Hinblick legte.

Wie geht es Madame?“ fragte Briffon in seinem kältesten Ton.

Schläft, tönte es ebenso zurück. „Sehr gut, sagte er halb für sich. „Und Flora?“

„Das gnädige Fräulein ist in die Oper gefahren.“ Die Dienerin sprach mit mehr Achtung von der Tochter als von der Mutter.

Oper, brummte Briffon. Daß sie der Teufel — Er begann sich noch rechtzeitig und hielt inne. „Und Lucie?“ Ein das ganze Haus durchschallender Knall, dem ein Klirren von fallenden Scherben und ein unbändiges Lachen von rechts, von links aber ein leises Stöhnen und Wimmern folgte unterbrach die Antwort Mary's. „Sie hören's“ sagte sie kurz. Und Madame aus dem Schlafe geschreckt!

sprach Briffon wüthend. Mary, gehen Sie jogeleich hinein und sagen Sie, Lucie möge das lassen.“

Die Dienerin zuckte mit den Schultern wie Jemand, der sagen will: „Was nutzt das?“ und verschwand nach rechts.

Das gute Kind äbt sich nämlich Scheibenschießen, wandte sich Briffon erklärend an die so lange unbeachtet gebliebene Eleonore.

Die zehnjährige Lucie, das Kind, im Scheibenschießen? Eleonore war sprachlos.

„Ach, wo werde ich denn?“ tönte hier eine übermüthige Kinderstimme durch die halb offenstehende Thür zur Rechten. Daß doch Mama ein andermal schlafen. Ich habe jetzt gerade Lust zum Schießen.“

Eleonore fürchtete einen Wuthausbruch ihres Oheims. Aber nichts Derartiges erfolgte. Der kleine Eigenruhm“ sagte er lächelnd. Und sie hat eigentlich Recht; dies ist keine Schlafenszeit.“

Die Dienerin hatte inzwischen drin auch noch etwas gesprochen. Wer? fragte die Kinderstimme, die immer laut und schrill klang. Ach, laß sie doch da sein! Was geht mich denn die an. Sie kann alleine sehen, wo sie bleibt, wenn sie mir nur nicht zu nahe kommt.“

Briffon schien beunruhigt und Eleonore war es in Wirklichkeit; es unterlag für sie keinem Zweifel, daß diese herzlosen Worte ihrem Kommen galten.

Die Dienerin kam wieder heraus. „Fräulein Lucie will nicht — Und wieder schnitt ihr ein Knall das Wort ab, welchem zu einer Seite das übermüthige Lachen, zur anderen das schmerzhaft Stöhnen folgte.“

Statt nun selbst hinein zu gehen und „Fräulein Lucie wie jene das Kind hochtönend nannte, zurechtzuweisen, wandte sich Briffon zornig an Mary.

„Ist das jetzt auch eine Schlafenszeit?“ sagte er, „ich kann mir aber denken, warum Madame schläft und immer schläft, nicht weil sie müde, sondern weil Miß Mary romanverlesen ist und sich dann nicht gerne stören läßt. Machen Sie lieber Morgens einen Spaziergang; das wird Ihnen die Grillen vertreiben und Sie von Ihrem Wahnsinn heilen. Wie oft habe ich schon gesagt, Kolporteurern, Hausierern und anderem Diebesgeliächter soll meine Thür verschlossen bleiben. Wer läßt sie herein? Sie?“

„O bitte, Herr Briffon,“ entgegnete Mary keck, „ich erhalte meine Kolportageromane durch die Post. Im Uebrigen haben Sie mir über

meine Bekümmere gar nichts zu sagen. Wenn ich sonst meine Pflicht thue —“

„Die thun Sie aber nicht!“ schrie Briffon dazwischen.

„Dann können Sie mich ja entlassen“ entgegnete Mary.

„Ja, ja, entlassen!“ sprach Briffon einlenkend, „immer das erste Wort.“

„Und auch das letzte,“ beharrte Jene.

„Nun, dieses junge Mädchen hier,“ deutete Briffon auf Eleonore, „wird Euch schon eines Besseren belehren. Wenn Madame auch krank, Flora mehr außer als in dem Hause ist und ich mich um die Wirthschaft nicht kümmern kann, diese Dame hier wird es. Nicht wahr, Nora, mein Kind? Du wirst ihnen ordentlich auf die Finger sehen und, wenn es sein muß, auch darauf klopfen.“ Und sie gleichsam der Dienerin vorstellend, sagte er: „Fräulein Eleonore, meines vorstehenden Schwagers Tochter, welcher ich die Verwaltung dieser ganzen heillosen Wirthschaft übertragen werde.“

Als er so laut gesprochen, hatte sich unmerklich ein Mädchenkopf aus der schon einmal geöffneten Thür zur Rechten gesteckt. Jetzt erlöste von dort, jedenfalls in Folge des verlegenen, ja sogar albernen Aussehens der ganz verblüfften Eleonore ein lautes Hohngelächter, und auch die Dienerin maß ihre neue Herrschaft mit einem halb mitleidigen, halb geringschätzenden Blick.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus der Reichshauptstadt.

\* Der Kaiser ließ, gleichwie am 20. jährigen Gedenktage der Schlacht bei Weissenburg, so auch am Schlachttag von Wörth, dem 6. August, in aller Frühe einen prächtigen Vorberfranz auf den Sarg Kaiser Friedrichs in der Friedenskirche zu Potsdam niederlegen. Die Schleife enthielt das Datum des 6. August und den Namenszug unseres Kaisers mit der Krone.

\* Markthalle Bellevue. Sie ist nur denjenigen Bewohnern unserer Metropole bekannt, welche in der Nähe des gleichnamigen Bahnhofes der Stadtbahn wohnen. In einem Bogen derselben befindet sich die Halle, die ihre Entstehung nicht der Fäulnis der Stadt, sondern dem Spekulationsgeiste eines biedereren Fleischermeisters verdankt. Anfanglich hatte dieser den Bogen nur als Laden für siu angebaut, dann aber kam er auf den Gedanken, den Raum nach Art der Halle abzutheilen und die „Stände“ an andere Handeltreibende zu vermieten. So kann sich jetzt die Hausfrau dort mit Allem versorgen, was „das Herz sich wünscht und der Sinn begehrt“

\* Die Berliner Reklame von heute und vor 20 Jahren, sie ist ein getreues Kontersey der unheimlichen Reichweite unseres Zeitalters des Dampfes und der Reklame. Nur mit einem mitleidigen Achselzucken wurde sie früher von den besseren Geschäftskreisen betrachtet; man meinte, ihrer entbehren zu können. Und heute giebt es kaum ein Geschäft, und sei es das solideste, das nicht im gewissen Sinne der Reklame huldigt. Man vergleiche nur heutige Publikationen, ihren Umfang und raffinierte Ausstattung mit denen früherer Zeiten; man verfolge die Vertheilung von Empfehlungslisten und Adresskarten in Häusern und auf den Straßen; die Geschenke von Bildern, Parfüms, Spiegel, Streichholzstäbchen u. v. von Broschüren, selbst von Büchern, in den Verkaufsläden und die an den Häufiger gebelnen angebrachten Empfehlungen! Das ist noch das Wenigste, daß sich eine Hundewäscherei und -Scheererei zu einem Reklamegeschäft mit kompletten Glaskasten und circushaft aufgespitzten weißen Gaul, auf dessen Rücken ein weißer Pudel thronet, verfliegen hat. Nach einem Schritt weiter gehen jene Expeditionswagen, welche, im Schilde der betreffenden Geschäftsfirmen die Straßen durchkreuzend, erstere in Erinnerung bringen sollen. Das Neueste in diesem Genre aber sind die statt mit den sonst üblichen ordinären Plakaten und Gemälden bedeckten Wagen von Buffalo Bills Wild-West-Indianer“, welche jetzt Berlins Straßen zum Staunen der Passanten durchziehen. Ein eigenartiges Seitenstück hierzu ist die von 6 Mann ausgeführte „Wandel-Reklame“ welche in Gestalt der in Amerika beliebten „Sandwichmen“ mit Cylinder, gesticktem weißem Brust- und Rückenschild, die mit eisernen Tragegabeln auf den Schultern befestigten „Buffalo Bill Wild-West Szenen“ umherklotzen. Man muß sie sehen, diese stummen Reklamewanderer, wie sie in Distanzen von 30 zu 30 Schritt zwischen dem endlosen Kreuz und Quer dahinjagender Wagen mit größter Seelenruhe ihrem Amte obliegen, und man wird sich eines Lächelns nicht erwehren können. Fröhlich, Buffalo Bill denkt, wer zuletzt lacht, lacht am Besten, und er hat Recht.

\* Von einem bemerkenswerthen Unglücksfall ist ein sechsjähriges Mädchen betroffen worden. Die kleine L. in der Reichenbergerstraße spielte mit einer Kage, als das Thier in plötzlicher Wuth auf das Kind zusprang und es in die Finger der rechten Hand biß. Anfangs schenkte die Eltern der unbedeutenden Verletzung keine Beachtung. Nach Verlauf dreier Tage waren aber zwei der verletzten Finger so bössartig angeschwollen, daß sie nunmehr einen Arzt zu Rathe zogen. Derselbe erkannte sofort die Gefährlichkeit der Wunden, die deutlich Spuren einer Blutvergiftung zeigten. Nachdem sich andere dagegen angewandte Mittel als vergeblich erwiesen, die Gefahr sogar sich noch vermehrte, blieb nichts anderes übrig, als zu einer Operation zu schreiten. Der Arzt hat dem Kinde die beiden Finger abgenommen, da ohne diese Amputation das Leben der Kleinen bedroht erschien. Die Beobachtung, daß der Biß einer gereizten Kage schwere Folgen nach sich ziehen kann, ist übrigens schon häufiger gemacht worden.

— Der diesjährige Sommer, der namentlich in Bezug auf das Wetter ganz abnorm ist, zeitigt auch in botanischer Beziehung verschiedene Eigenheiten. Von den Obstbäumen haben viele, besonders Birnen und Kirschen, wiederholt geblüht und jetzt stehen die Ästern, wie im Frühjahr, wieder in voller Blüthenpracht. Eine besondere Merkwürdigkeit ist aber eine am Lützowplatz in der Verlängerung der Maackensstraße stehende Magnolie. Dieselbe war im Frühjahr mit einigen vierzig der prachtvollen weißen mit einem rosigen Anhauch versehenen Blüten bedeckt und jetzt wiederholt sich das nämliche Schauspiel. Da die Magnolie im Frühjahr blüht, bevor die Blätter sich erschlossen haben, gewähren jetzt die großen weißen Blüten auf dem dunkelgrünen Untergrunde der breiten Blätter einen weitaus hübscheren Anblick. Auch in der Vogelwelt zeigen sich für die jetzige Jahreszeit verschiedene Abnormitäten, so haben sich z. B. die Staare schon seit einigen Wochen zu Schwärmen vereinigt, was in anderen Jahren erst im September geschieht. Auch die Krähen sieht man schon in größeren Mengen vereinigt und war vor einigen Tagen die Hauptfront des Anhalters Bahnhofes dicht mit dem schwarzen Geflügel bedeckt. Eine einzelne Taube brach sich unter dem Schwarme, dieselbe schien sich, im Vertrauen auf ihre größere Fluggewandtheit ein Vergnügen daraus zu machen, die Krähen zu necken. Sobald sich die Taube niederließ, stießen mehrere Krähen auf dieselbe, sie entzog sich aber mit einigen Flügelschlägen der Verfolgung und kehrte nach einigen in der Luft gezogenen Kreisen zurück, um das Spiel von Neuem zu beginnen. Der Besitzer der Taube, ein dem Bahnhofe gegenüber wohnender Herr, war über das Gebahren des Thierchens höchlichst verwundert, umso mehr, als die Taube Junge hatte und so in einer Umwandlung von falschem Ehrgeiz ihre Mutterpflichten aufs Größte vernachlässigte. Wetterkundige halten die vorerwähnten Erscheinungen für die Anzeichen eines früh eintretenden Winters, was ja recht nette Aussichten wären, da mit Ausnahme der beiden letzten Wochen von einem Sommer noch so gut wie gar keine Rede gewesen ist. Lassen wir uns aber deshalb nicht bange werden, die wetterkundigen Leute sind seit dem Heimzuge des alten Schäfer Thomas selten geworden und die jetzt Lebenden betreiben das Geschäft wie der selige Professor Klinkerfuß, mit wenig Glück, dafür hat uns das verfloffene Bundeschießen den besten Beweis geliefert. Die Prophezeiungen des alten Schäfers wie z. B.: „Donnerstags im Mai, so ist der April vorbei“ oder: „Früh der Bahn auf dem Mist, so ändert sich das Wetter oder's bleibt wie's ist“ waren thatsächlich die einzig richtigen und dahin wird's wohl keiner der neueren Wettermacher wieder bringen.

\* Der internationale Aerzte Kongress in Berlin ist am Sonnabend vom Präsidenten Dr. Virchow geschlossen worden. Am Abend zuvor hatten die Herren einer Einladung zu einem Gartenkonzert im Neuen Palais bei Potsdam entsprochen. Prinz Leopold von Preußen vertrat bei der Festlichkeit seinen kaiserlichen Vetter.

\* Der neue Finanzminister, Erzelenz Miquel, ist, während die Herren auf den übrigen Ministerfauteuils fast ausnahmslos nur bestimmte Audienzenstunden haben, alltäglich in den Vormittagsstunden während seiner ganzen Arbeitszeit zu sprechen: es genügt die Anmeldung durch den Boten, um sofort zu einer Audienz zugelassen zu werden. Bis zur Ertheilung derselben harret der zu Empfangende, wie ein hießiges Blatt schreibt, in einem großen Empfangssaale, der außerordentlich einfach ausgestattet ist und als Zimmer nur fünf Wärmorblüsten aufweist, nämlich diejenigen der früheren Minister Bitter, Camphausen, von der Hentdt, von Mox und von Massow; diejenige des letzten Amtsvorgängers Herrn Dr. Miquels, des Herrn v. Scholz, ist noch nicht zur Ausstellung gelangt. Außerdem liegt auf dem Tische abseits ein großes in blauem Sammet gebundenes Prachtwerk. Das Arbeitszimmer des Ministers selbst ist noch von dem Audienzzimmer durch eine Doppelthür verbunden, die ganz geöffnet ist. Die beschriebenen Räumlichkeiten selbst liegen im Palais am Kastanienwäldchen zur ebenen Erde linker Hand.

\* Ein sauberes Bürschchen. Seit einigen Tagen verkehrte in einem Lokal der Friedrichstadt, wo schöne Damen das Bier kredenzen, ein junger Mann von etwa 16 Jahren, dem man auf den ersten Blick den lebenslustigen Wiener ansah und der sich durch bedeutende Rechen vor allen anderen Gästen auszeichnete. Obwohl bei einem so jungen Menschen der Besitz so vielen Geldes auffiel, forschte man nicht weiter nach dessen Erwerb, als der junge Herr den Namen eines angesehenen Bankiers in Wien nannte und sich als dessen Sohn bezeichnete. Nächstlich nun saß unser „Bürschchen“ wieder bei lässlichem Thun, als er plötzlich erblaßte, denn kein Geringerer als sein gestriger Herr Papa betrat das Lokal und forderte, nachdem er dem jugendlichen Schlemmer einige Dyrfeigen appliziert hatte, diesen auf, mit ihm zu kommen. Unter dem Hohngelächter der übrigen Gäste verließ der junge Mann das Lokal. Wie sich später herausstellte, hat das saubere Bürschchen nicht weniger als 16,000 Mk. aus seines Vaters Kasse mit sich gehen lassen.

— Eine brave That vollführte am Mittwoch Abend in der achten Stunde ein leider unbelannt gebliebener Herr, welcher, eine Dame führend, gerade in dem Augenblicke am Markbachufer entlang, als ein etwa achtjähriger Knabe in den Schiffahrtskanal stürzte. Der Junge war im Uebermuth hart am Rande der Kanalbrüstung balancierend entlang geschritten und hatte das Gleichgewicht verloren. Mit lautem Schrei stürzte er in die Fluthen, die sogleich über ihn zusammenstürzten. Sofort sammelten sich zahlreiche Passanten an und auf der Kottbusser Brücke, an welcher unmittelbar ein Rettungsskahn liegt, standen Hunderte von Menschen, welche dem aufregenden Schauspiel zusahen. Der Knabe war viel zu entfernt von der Brücke im Wasser versunken, so daß die Benutzung des Rettungsskalles illusorisch erschien. So machten denn eifertig mehrere Männer den Rettungsskahn los. Freilich war es zweifelhaft, ob überhaupt die Rettung gelang, denn nachdem der Knabe zweimal aufgetaucht, war nichts mehr von ihm zu sehen. In diesem Augenblicke war es, als der junge Mann an der Stelle des Unglücks anlangte.

